



Uebersee-Flugverkehr im Grossflugzeug.

Der „Ozean-Dampfer“ der nahen Zukunft.

Der Welt-Luftverkehr verlangt Betriebsicherheit und Wirtschaftlichkeit. Das der Ozean mit Luftschiffen und Flugzeugen überflogen werden kann, dafür ist der Beweis bereits mehrfach von beiden Arten der Luftfahrzeuge geliefert.

Desentralisation führte weiter dazu, nicht nur allein die abwärts wirkenden Lasten, sondern alle Kräfte vertheilt über das ganze Flugzeug zu verteilen, hierzu gehören in diesem Sinne, ausser der Personen- und sonstigen Nutzlast noch die Motore, die Brennstoffvorräte, sowie die Gewichte aller sonstigen Konstruktionssteile (Schwimmer, Rumpfe, Steuerungseinrichtungen u.s.w.).



Das Rumpler-Grossflugzeug.

Nachrichten aus Angora.

Ismet Pascha. Angora, 8. August.

Es heisst, dass Ismet Pascha im September nach Konstantinopel kommt und sich etwa 3 Wochen dort aufhalten wird.

Ibrahim Tali Bey. Angora, 8. August.

Der Volksparteiinspektor Ibrahim Tali Bey ist gestern auf Wunsch der Zentralstelle der Partei in Angora dorthin abgereist.

Der Polizeikongress in Berlin. Angora, 8. August.

Auf dem am 26. September in Berlin stattfindenden Polizeikongress wird die Türkei durch den Chef der Untersuchungskommission beim Innenministerium vertreten sein.

Sicherheit sind die Brennstoffbehälter in den Schwimmern untergebracht. Schwimmer, Leitwerk und andere wichtige Teile sind mehrfach vorhanden, sodass bei Brüchen die Betriebsfähigkeit des Flugzeuges nicht gänzlich verloren gehen kann.

Edib Bey, Gesandter im Haag. Angora, 8. August.

Der Delegierte der Türkei zum Mekka-Kongress, Edib Bey, soll als Gesandter in eine europäische Hauptstadt, geschickt werden. Wie wir aus privater Quelle hören, ist der Gesandtenposten im Haag für ihn aussersuchen.

Ein neues Gebäude für den Beamten-Konsum-Verein. Angora, 8. August.

In Angora soll ein neues sechsstöckiges Haus für den Beamten-Konsumverein errichtet werden. Es sind 150.000 L. Pf. dafür ausgeworfen. In diesem Gebäude soll die Zentralstelle der Genossenschaft arbeiten.

Trans-Ozeanflugzeugen etwa 34 o/o ausmacht, und dass der Gewichtsanteil der Zuladung bei den üblichen Flugzeugen — günstigstenfalls — 35-40 o/o, bei Rumpler-Trans-Ozeanflugzeugen aber 50 o/o betragen wird.

Vorgesehen sind 10 Motore zu je 1000 PS. Da die bisherige Stärke ungefähr 600 erreicht hat, ist die Motor-Industrie vor grosse Aufgaben gestellt.

Hierzu noch einige Zahlen: Gesamtgewicht mit voller Zuladung 115000 Kg. Zahlende Nutzlast: etwa 130 Flugstunde ausserdem 6000 kg. Gepäck, Fracht und Post Vorräte an Benzin und Öl: 37000 kg. für 16 Stunden bei voller Motorleistung, Flächenhöhe: 1000 qm.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Die Strecke Hamburg-New-York kann in 36 Stunden, Europa — Südamerika in ungefähr 3 1/2 Tagen bewältigt werden.

Glemenceaus Gang nach Canossa.

Paris, 8.8. (A.A.)

Glemenceau richtete an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge ein Schreiben, in dem er ihm über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Kriegsschulden aufmerksam machte und ihn aufforderte, wenn es kein Mittel geben sollte, über diese Frage zu verhandeln, sie doch nicht als kaufmännische Angelegenheit zu betrachten.

Um die Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens. Paris, 7. 8. (A.A.)

Die Gegner der sofortigen Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens, die die Ernennung einer aus 5 Mitgliedern der wichtigsten Parteien der Kammer bestehenden Unterkommission, zur Lösung des Problems der interalliierten Schulden während der Parlamentsferien vorgeschlagen hatten, haben in letzter Stunde einstimmig mit Ausnahme einer einzigen Stimme die Vertagung der Ratifizierung beschlossen.

Erneute Unruhen in Mexiko. Mexiko, 7. 8. (A.A.)

In Guadalajara sind erneut grosse Unruhen ausgebrochen. u. a. wurden fünf Regierungstreue und mehrere Soldaten getötet. 416 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Cholera in China. Berlin, 7. 8.

In China sterben täglich etwa 1000 Menschen durch Cholera und Hitze.

Deutsche Abgeordnete in fremden Städten.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Die deutschen Abgeordneten in fremden Städten sind in der Regel in Gruppen von zwei bis drei Personen zusammengefasst.

Das Gewinnsteuergesetz.

(15. Fortsetzung)

Artikel 38.

Die Handels- oder Gewerbescheine unterliegen folgenden Abgaben: 1) für Arbeiter . . . t. Pf. 0,25 2) für Kleinhandl., Handwerker und Gewerbetreibende, die ihr Gewerbe im Umherziehen ausüben t. Pf. 1,50

3) für solche Personen, die ohne zur Steuererklärung verpflichtet zu sein, in einem Geschäft oder in einer Werkstatt tätig sind t. Pf. 1.— 4) für solche Personen, die zur Steuererklärung verpflichtet sind und einen freien Beruf ausüben t. Pf. 2.—

5) für Personen, die zur Steuererklärung verpflichtet sind und Eigentümer eines Geschäftshauses oder einer Fabrik sind t. Pf. 5.—

Artikel 39.

Man hat sich mit einem Handels- und Gewerbeerlaubnischein bis zum Beginne des zweiten Monats des Finanzjahres und, wenn das Geschäft im Laufe des Jahres begonnen wurde, bis zum Beginn des zweiten Monats nach Geschäftseröffnung zu versehen und die entfallenden Gebühren zu zahlen.

Zustellungen und Einsprüche.

Artikel 40.

Den Steuerpflichtigen des ersten Teils wird die Steuer, zu der sie eingeschätzt sind spätestens bis zum Ende des Juli, den Steuerpflichtigen des zweiten Teils der Betrag, zu dem sie eingeschätzt sind, spätestens bis zum Ende des Monats März des dem Finanzjahre vorhergehenden Jahres seitens der Steuerbeamten durch amtliche Zustellung mitgeteilt.

Wenn die Steuerpflichtigen Beamte und Angestellte sind, so erfolgt die Zustellung an ihren Dienstherrn und eine Abschrift der amtlichen Zustellung geht seitens der Beamten an den höchsten örtlichen Finanzbeamten.

Artikel 41.

Alle Arten von Zustellungen an den Steuerpflichtigen und alle Arten Einsprüche seitens der Steuerpflichtigen gehen durch die für den Steuerpflichtigen örtlich zuständigen Finanzbeamten oder Steuerbüros.

Artikel 42.

Die Steuerpflichtigen und diejenigen, die im Namen von Angestellten Steuererklärungen abgegeben haben, ebenso wie die Finanzbeamten haben das Recht, innerhalb einer Frist von 30 Tagen vom Eingangsdatum der Zustellungsurkunde an — die amtlichen Feiertage nicht gerechnet — gegen die auferlegte Steuer Einspruch einzulegen und Nachprüfung zu verlangen.

Die Einspruchsschriften werden ohne Steuermarken in Empfang genommen, auch können sie „Eingeschrieben gegen Rückschein“ durch die Post gesandt werden. In diesem Falle gilt das Aufgebudatum des Postamtes als Eingangsdatum beim Steuerbüro.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton

Der Gespenster - Hoffmann

(1826-1926).

Das E. T. A. Hoffmann ein gewaltiger Dichter gewesen, war zu viel behauptet. Aber während so mancher Grösse kaum noch gegeben, kaum noch verstanden wird, während Klugstock bis heute zwar ein grosser Name, zu Lessings Zeiten aber schon ein dem Volke entfremdeter Geist war, liest man den Gespenster-Hoffmann heute fast lieber als zu seiner Zeit. Auch hat er Schule gemacht und kann heute, hundert Jahre nach seinem Tode, auf eine Schar von Nachahmern blicken, die zu den vielgelesenen Schriftstellern gehören.

Ein merkwürdiger Kauz war er schon, stadtbekannt, wo er gerade lebte und welchen Beruf er gerade ausübte. Denn dieser wunderliche Mensch war vielerlei: er war Maler, er war Dichter, Komponist, Dirigent, und — Kammergerichtsrat am ehrwürdigen Kammergericht zu Berlin. Für einen einzelnen Menschen dürfte das genug sein.

auch seine Vorliebe für Spukgeschichten und Grauen stammen aus der romantischen Einstellung der damaligen Literatur; sein „Kater Murr“, seine waghalsigen, dichterisch-genialen „Elixiers des Teufels“, in denen das Doppelgängerproblem der Romantik Orgien feiern konnte, sind echte deutsche Romantik. Und sind dennoch heute so fesselnd wie früher, so spannend wie wenige Werke aus unseren Tagen. Vor allem aber sind sie echt: das Dämonische, das in ihnen immer wieder an die Oberfläche tritt, ist innerstes Erleben, ist Weltgefühl dieses Romantikers. Und das unterscheidet ihn von seinen Nachahmern unserer Zeit, dass er das Dämonische weder suchen noch mimen brauchte, sondern selbst in seinem unentrichtbaren Bann stand.

Hoffmann ist der typische Unterhaltungsdichter, immer künstlerisch, immer auf eigenen Wegen, mit neuen Ideenverbindungen, alles andere als boursgeois, alles andere aber auch als ein nach dem Lorbeer des Dichterberufs greifender, ungestümer Stürmer. Ein Idealist, der durch Jahrzehnte auch sein Frauenideal hochhielt, es immer wieder in anderen Gestalten seiner Dichtungen erscheinen liess und nicht müde wurde das zu schaffen, was die Romantiker die edle Frauengestalt nannte: Aurelia in den „Elixieren“ Serpentina im „Goldenen Topf“ und viele andere seiner Frauen gestalten tragen die Züge seiner „Seelenbräut“, einer jungen Bambergerin, die er sein Leben lang verehrte, deren Schicksal er in seine Werke übernahm und die er doch nie anders geliebt hat, denn als Künstler: von deren Himmelsanmut und kindlicher Tugend er schwärmte, er, der ewige Zecher bei Wein und Rauch, er, der Meister so vieler Kunst, der Ehegatten der bürgerlichen Frau, der gutmütigen Polin Mischa. So trug er, der so schöne Märchen geschrieben, sein eigenes Märchen mit sich durchs Leben, von Ort zu Ort, von Tätigkeit zu Tätigkeit, von Kunstwerk zu Kunstwerk. So war der Romantiker: skurril, bizarr, hohelachend, ironisch; und doch voll Schnauze nach Eopelreine und Himmelsanmut. Ein Zeitalter, das vergangen, Weltanschauungen, die ihn Grab gewanken, aber Dichter, die noch leben.

Lasst und Tugend. Ich bin ein sehr einfaches, wenn Katalog anderer Leute. Ich bin der einzige, der eine Tugend in mir zu haben.

Der Stumme Gast.

«E una vergogna, conte! Eine Schmach und Schande, dieser Mummenschnitz, knapp eine Woche, nachdem der hochselige Marchese die Augen geschlossen hat! Eine Verspottung unserer allerheiligsten Kirche! Hat nicht der letzte Hirtenbrief seiner Heiligkeit unter Androhung schwerer Höllenstrafen den Witwen im ersten Trauerjahr den Besuch der Maskenfeste untersagt, und nun gibt die Marchesa selbst...»

«Ihr Brautfest, Colonel! Ihr seid ein unverweiblicher Frömler, was fasset Ihr da von Trauerjahr und Witwe? Marchesa Giulia ist Witwe schon seit über drei Jahren, ihr wisst das so gut als ich! Nun ist sie seit sieben Tagen Braut... habaha! Was brauchte auch der Alte sich zu brüsten, er werde auf dem ersten Ball des Carne vale wieder dabei sein, wie einst vor Jahren! Er werde den Becher der Freude noch einmal leeren! Haha, nun hat ihm die Marchesa einen Becher kredenzet, der ihn die Seeligkeiten des Paradieses kosten liess!»

«Still, still! um Christi willen, was redet Ihr für gottloses Zeug! Unterbrach den lästernden Cavalier der alte Hausdegen.

«Nicht ich allein, Colonel! Die ganze Stadt redet es, und am lautesten Don Ludovico.»

Der eben genannte Don Ludovico war der jüngere Stiefbruder des so überraschend verstorbenen Marchese Astorre Castiglione und galt als der eleganteste, aber auch ausschweifendste und zügelloseste Galan des Genueser Hochadels. Viel Lobenswertes hätte selbst der Gutwilligste kaum über den jungen Lebemann berichten können. Ausser vielleicht seine schwärmerische Anhänglichkeit an den weit älteren Astorre. Daran hatte auch die Heirat des Stiefbruders nichts ändern können, obgleich dessen Wahl gerade auf die bildschöne Contessina Giulia getallen war, die Ludovico mit der ganzen Glut seines zwanzigjährigen Herzens anbetete. Leider ohne Gegenliebe zu finden, denn die Schöne hatte ohne Zweifel die durch die Marquisinone veredelten Reichtümer und die grauen Haare Astorres den feurigen Augen und leeren Taschen des Jüngeren vorgezogen. Die Liebe zum Bruder war in Ludovico's Herzen geblieben, aber

die heissen Gefühle für Giulia hatten sich in einen noch glühenderen Hass verwandelt, zumal Ludovico mitansehen musste, wie die schöne Schwägerin ihren nichtabwendenden Gatten in einer selbst für die laxen Sittenbegriffe des Seicento geradezu schamlosen Weise mit ihrem erklärten Liebhaber, dem lasterhaften Principe di San Gennaro, betrog. Vollends, als vor drei Jahren ein Schlagfluss Astorre teilweise lähmte und an das Krankenbett fesselte, schienen für die Marchesa und ihren Galan alle Schranken der Sitte und des Anstandes gefallen zu sein, als durch den Gebrauch einer ganz neuen Badekur eine so bedeutende Besserung in dem Befinden des Kranken eintrat, dass er selbst sich in übermütiger Laune verschwor, das erste Maskenfest im nahenden Karneval mitfeiern zu wollen, so gut, wie einer der Jüngsten.

Da plötzlich starb Astorre Castiglione an einem Trunke zu kalten Wassers. Die Witwe aber verkündete mit heisspissiger Frivolität, während noch die Leiche des Gatten über der Erde war, ihre bevorstehende Vermählung mit dem Principe.

Am Tage darauf, nach der Beisetzung des Bruders in der Familiengruft von Santa Croce, verschwand Ludovico spurlos aus der Stadt. Man wollte wissen, dass er zuvor einen grässlichen Eid am Sarge des, wie man allgemein meinte, von der eigenen Gattin Gemordeten geleistet hatte. — Wie wenig sich jedoch Donna Giulia aus diesen Gerüchten und dem Racheschwur des Schwagers machte, zeigte das heutige Maskenfest, mit dem die Marchesa aller guten Sitte zum Trotz die Saison des Carne vale eröffnet hatte.

Dieses Fest war das pompöseste, an das sich die prunkgewöhnten Genueser seit Jahren erinnern konnten. Als Krone des Ganzen triumphierte unstrittig die stolze Giulia selbst, die in einer so faszinierenden Schönheit erstrahlte, dass dieses höchstens von ihrem ausgelassenen Uebermute übertroffen werden konnte.

Dennoch schien bei den Gästen keine rechte Frölichkeit aufkommen zu wollen, weshalb die Hausfrau der Dienerschaft Befehl erteilte, Windlichter vor die Fenster zu stellen, was nach alter Landessitte einer Aufforderung für alle nicht ausdrücklichen Geladenen gleichkam, am Feste nach Belieben teilzunehmen.

«Diese krampfhaft Heiterkeit widert mich an, Conte! knurrte der alte Oberst, »ich wette, niemand wird auf

den Lichter kommen. Das Volk von Genua hat noch mehr Religion im Leibe und mehr Schamgefühl als seine Herren! Glaub die Marchesa mit solchen Mitteln Stimmung machen zu können! Wär ich nur fern geblieben, mir ist so bekümmert zu Mute, als ob noch ein Unheil...»

«Pftui, alter Unglücksrabe! Schaut nur, da kommen lustige Gäste! In flüsternde der Graf, auf die Flügeltürenweisend, die sich soeben geöffnet hatten, um einen Zug von etwa einem Dutzend Masken in chinesischem Kostüm hereinzulassen. In der Mitte des abenteuerlichen Aufzuges schwankte eine schwervergoldete Sänfte einher und wurde, ohne ein Wort zu verlieren, von den Trägern in der Mitte des Saales niedergesetzt. Der Tanz stockte und alles verstummte momentan, als eine schlanke Gestalt sich aus dem Zuge löste und unter tiefer Verbeugung mit seinem Anstand und wohlgesetzten Worten die Marchesa anzuredete: »Verstattet uns, teuerste Herrin, teilzunehmen an Eurem Freudenfeste. Aus fernem Lande brachten wir unseren Gebieter —, hier wies die Maske auf die Sänfte, in deren Tiefe, nur undeutlich erkennbar, ein chinesischer Mandarin, der schwarze Seidenlarve vor dem Gesicht, steil und würdevoll thronte, — » denn, o'edle Dame, kein Land ist so fern, dass nicht bis dort der Ruf Eurer Gastfreundschaft gedungen wäre. Drum ward dies Fest zu sehen unseres Gebieters schalichster Wunsch.»

«Seid uns willkommen, Masken! Euer Gebieter beliebt, aus seiner Sänfte auszuspringen und dieses Haus als das seinige zu betrachten,« nickte lebenswürdig die Hausfrau.

«Verzicht, Herrin, wenn Euer Wunsch nicht sogleich in Erfüllung gehen kann: Mein Gebieter hat ein Gelübde, reglos und stumm zu bleiben, wie das Grab, bis alle Masken fallen, und bis der schönsten Lippen Kuss ihn vom Gelübde löst!« erwiderte galant der Sprecher, sich abermals ehrfürchtig tief verneigend.

«Eine närrische Grille und ein drittes Verlangen, meine Herren Chinesen! Doch heute ist Maskenfreiheit... drum tue der stumme Gast, was ihm beliebt! Um Mitternacht ist Demaskierung, vielleicht wird ihm bis dorthin auch sein zweiter Wunsch gewährt!« lachte die Marchesa schelmisch und gab den Musikanten das Zeichen zum nächsten Tanz.

Anfangs schien mit dem Auftauchen der fremden Gäste der unheimliche Bann, der drückend über allen lag, gewichen.



Rechtsanw. Dr. Werner Hasselblatt, Reval, Mitschöpfer der Deutschen Kulturautonomie in Estland.

Lauter wurde die Musik, wilder der Tanz, die Scherze gewagter. Doch bald machte sich immer mehr das Gefühl des Erstickens, Gezwungenen, das diesem Freudentaumel so sonderbar anhaftete, bemerkbar, denn einer nach dem anderen verliess unauffällig das Fest, der Saal wurde zusehends leerer und plötzlich bemerkte man zum allgemeinen Staunen, dass auch die Chinesen sämtlich verschwunden waren. Nur der Mandarin thronte stumm und steif inmitten des Saales in seiner Sänfte. — Niemand wusste, wie es gekommen, aber immer weitere Kreise hatten die Masken um den goldenen Mittelpunkt gezogen, sodass er ganz von selbst wie von einem Banne der Einsamkeit umgeben schien. Immer stiller war es in den festlichen Räumen geworden, senkrecht flammten die Kerzen nach oben, als ob kein Lufthauch sie berühren könne, da verkündete der mittlernächliche Schlag der Turmuhr den wenigen noch übrigen Gästen die Stunde der Demaskierung.

Jetzt trat die Marchesa mit raschem, entschlossenem Schritt in den Bannkreis: »Es ist Zeit! Demaskiert Euch, mein Herr!« Schweigend und doch leise vibrierend klang ihre Stimme in das fast körperlich fühlbare Schweigen, das auf allen lastete. Stumm blieb der Gast. . . Da lief ein Zittern durch die schlanken Glieder Giulias: »Gut denn, Herr Mandarin, wenn ihr nicht anders könnt, so will ich Euch auch den Wunsch des Kusses nicht versagen.«

Reglos sass der Chinese, die Marchesa beugte sich klopfenden Herzens vor, rückweise, wie unter unwiderstehlichem Zwang. Ihre weissen Hände krampten sich ruckend um das vergoldete Holz des Sänftenrahmens, der rotgeschminkte lebende Mund suchte unter dem schwarzen Seidenstoff der Lippen des Gastes. . . ein gellender Schrei, die Marchesa taumelte zurück, die Maske des Fremden herunterreisend. Wächserengelb mit blauschwarzen Flecken geprenkel grünte ein Leichenanitz, die gläsernen Augen starr ins Leere gerichtet: Der tote Astorre hatte sein Wort gehalten.

Vom grauem Entsetzen geschüttelt stürzten Gäste und Diener ins Freie. Einsam im starren unbeweglichen Glanze der Lichter gähnte der weite Saal und aus der Grabesstille gellte wie das Klirren zerbrechenden Glases das schrille Gelächter einer Wahnvision hinaus in das dumpfe Grauen der Nacht.

Kalem.



